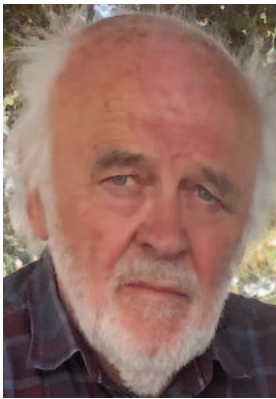


Zur Hinrichtung von Leutnant Michael Kitzelmann (1916-1942)



Sieg der Wahrhaftigkeit

Foto: © ArtemMishukov/Shutterstock.com



■ „Daheim reißen sie die Kreuze aus den Schulen, und hier macht man uns vor, gegen den gottlosen Bolschewismus zu kämpfen!“ Dieser Satz wurde Leutnant Michael Kitzelmann zum Verhängnis. Immer offener hatte er auch vor seinen Soldaten seine Empörung über den von Hitler angeordneten Vernichtungskrieg im Osten zum Ausdruck gebracht. Nach der Denunzierung durch einen Untergebenen wurde er vom Feldgericht seiner Division am Karfreitag, den 3. April 1942, zum Tod verurteilt und am 11. Juni bei Orel zwischen Charkow und Moskau hingerichtet. Seine Aufrichtigkeit, die in seinem mutigen Glauben und christlich erleuchteten Gewissen gründete, ließ ihn nach heftigen inneren Kämpfen den Unrechtscharakter des NS-Regimes klar erkennen und in der Todeszelle zu einer tiefen Dankbarkeit für seine „gnadenvolle Todesstunde“ gelangen. Studiendirektor Jakob Knab stellt die entscheidenden Lebenslinien dieses christlichen Zeitzeugen heraus.

Von Jakob Knab

Im Januar 1916 erblickte Michael Kitzelmann im Westallgäuer Weiler Horben das Licht der Welt; in der Pfarrkirche St. Gallus in Gestratz wurde er getauft. In jenen Jahren war für begabte Buben aus dem ländlich-katholischen Milieu von Schwaben, Allgäu und Altbayern der Besuch des Humanistischen Gymnasiums und des Bischöflichen Knabenseminars in Dillingen an der Donau eine der wenigen Möglichkeiten, zu einer höheren Schulbildung zu gelangen. Vorausset-

zung war, dass man vom Heimatpfarrer als „würdig und geeignet“ empfohlen wurde.

Religiöse Strenge und Klarheit im Bischöflichen Knabenseminar

So verbrachte Kitzelmann die Jahre 1928 bis 1936 in Dillingen; und dieser Lebensabschnitt ist somit Teil eines sehr exemplarischen Lebenslaufes. Auf gleiche Weise sind jahrhundertlang begabte katholische Buben zur Welt des Geistes hingeführt worden. Denn es gab in jener Ständegesellschaft nur

DUBOSEKOVO Moscow oblast. The reconstruction of the battle of 1941-1945, second world war. German soldier. ... Bildunterschrift

eine Institution, die eine Aufstiegschance ermöglichte: die Kirche. Sie bot den gescheiterten Söhnen von Landwirten und Handwerkern die Gelegenheit, ihr dörfliches Milieu zu verlassen und ihre Begabung zu entfalten.

Wenn man die *Statuten des Bischöflichen Knabenseminars in Dillingen* liest, sieht man die eindeutig religiöse Ausrichtung: „Der Besuch der täglichen heiligen Messe ist dem Seminaristen weniger Sache des Gehorsams als Bedürfnis des Herzens. (...) Leichtfertiges oder gar abfälliges Reden über Wahrheiten des Glaubens oder Einrichtungen der Kirche und überhaupt jedes Ärgernis religiöser oder sittlicher Art, sei es in Wort oder Werk, widerspricht dem Geist und Ziel unseres Hauses. Schon ein stillschweigendes Zusehen ist nicht zu verantworten.“ Der Zögling Kitzelmann war empfänglich für diese religiöse Strenge und Klarheit. Weggefährten erinnern sich an sein impulsives Temperament: „Wenn sein Gerechtigkeitsgefühl verletzt wurde, konnte er jähzornig reagieren.“¹ Und ein Schulkamerad beteuerte: „Der Kitzelmann hatte einen sturen, hitzigen Allgäuer Bauernschädel.“²

Zunehmender Einfluss der NS-Weltanschauung

Ab 1933 lebte auch Michael Kitzelmann im Spannungsfeld zwischen katholischer Weltanschauung und dem totalitären An-

spruch der NS-Ideologie. Auch in Dillingen erlitten die traditionelle Lebenswelt und die katholisch-religiöse Weltanschauung Einbrüche: So gehörten im Schuljahr 1935/36, also im Abiturjahrgang von Michael Kitzelmann, Schriften von Hanns Johst, der in seinen Schriften ein Bekenntnis zur NS-Weltanschauung ablegte, sowie von Walter Flex zur Pflichtlektüre. Schon kurz nach der Machtübernahme der NS-Bewegung hatte Johst gefordert: „Das kommende Theater wird Kult werden müssen. Die Not, die Verzweiflung, das Elend unseres Volkes braucht Hilfe. Und Hilfe kommt letzten Endes ... aus der Wiedergeburt einer Glaubensgemeinschaft.“ Auch die Erzählung von Walter Flex *„Der Wanderer zwischen beiden Welten“* (1917) zählte zur verbindlichen Lektüre. Autor Flex idealisierte die Frontkameradschaft; er verknüpfte sie mit der Lebensanschauung der Jugendbewegung. Das Buch wurde in Millionenhöhe aufgelegt. Der Heldentod wurde verklart; die Schrecken des Krieges wurden ausgeblendet: „Aber wenn ein Mann den tödlichen Schuß, der ihm die Eingeweide zerreißt, empfangen hat, dann soll keiner mehr hinsehen. Denn was dann kommt, ist häßlich und gehört nicht mehr zu ihm. Das Große und Schöne, das heldische Leben ist vorüber.“ Und weiter Walter Flex in seinem Pathos: „Großen Seelen ist der Tod das größte Erleben. Wenn der Erdentag zur Rüste geht und sich die Fenster der Seele, die farbenfrohen Menschaugen verdunkeln wie Kirchenfenster am Abend, blüht in dem verdämmernden Gottestempel des sterbenden Leibes die Seele wie das Allerheiligste am Altar unter der ewigen Lampe in dunkler Glut auf und füllt sich mit dem tiefen Glanze der Ewigkeit.“ Schließlich stößt man im *Dillinger Jahresbericht 1935/36* auf den Satz: „Die Zukunft des deutschen Volkes fordert Krieg und Opfer, das Streben der deutschen Nation ist gottgewollt.“

Zweifel an der Berufung zum zölibatären Priester

Nach dem Abitur rang Kitzelmann um die Berufswahl. Er litt unter der Unsicherheit, ob er zum zölibatären Priester berufen sei. Zunächst aber wurde er zum Reichsarbeitsdienst eingezogen; er leistete ihn in Pfronten-Ried bei Füssen ab. Hier erlebte er eine kirchenferne Umwelt. Ab Herbst 1936 studierte er Philosophie bei St. Stephan in Augsburg. Sein Gesuch um Aufnahme in die Lehrerfortbildungsanstalt Pasing bei München wurde abgelehnt, weil er sich weigerte, in eine NS-Organisation einzutreten. Um weitere Zeit für die Berufswahl zu gewinnen, folgte Kitzelmann dem Rat seines Heimatpfarrers und meldete sich mit Ende des Sommersemesters 1937 freiwillig zur Wehrmacht. Seinen Grundwehrdienst leistete er

beim Inf.Rgt. 91 in der Luitpold-Kaserne in Lindau am Bodensee ab. Er klagte über den unerträglichen Druck und das „Joch des abstumpfenden preußischen Militärdrills.“

Im März 1938 nahm Kitzelmann am Einmarsch nach Österreich teil. Der Volksmund sprach seinerzeit vom „Blumenkrieg“; Kitzelmann von einem „lustigen Feldzug“. Über das Unrecht dieses „Anschlusses“ machte er sich keinerlei Gedanken. Eineinhalb Jahre später, am 1. September 1939, war seine Einheit beim Überfall auf Polen dabei. An diesem Tag richtete Feldbischof Franz Justus Rarkowski diesen „Heimatgruß“ an die katholischen Soldaten: „Kameraden! Jeder von euch muß jetzt Kämpfer sein, nicht nur mit der Waffe in der Hand, sondern auch mit einem starken, tapferen und gläubigen Herzen.“ Im Gegensatz dazu begann Kitzelmann angesichts der – wie er schrieb – „unzähligen Karawanen unglücklicher, heimatloser Flüchtlinge“ in Polen zu zweifeln, ob dies ein gerechter



Bildunterschrift Bildunterschrift Bildunterschrift Bildunterschrift Bildunterschrift Bildunterschrift Bildunterschrift Bildunterschrift

Krieg zum Schutz der Heimat sei. Am 9. bis 11. September wurde seine Einheit in schwere Kämpfe verwickelt. 24 Soldaten seiner Kompanie fielen. Auf eigene Verantwortung zog er seinen Zug zurück, um das Leben seiner Soldaten nicht zu gefährden.

Beförderung zum Leutnant und Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz

Wenige Tage darauf durfte der katholische Leutnant Kitzelmann dieses *„Gemeinsame Wort der Deutschen Bischöfe“* vom 17. September 1939 vernommen haben: „In dieser entscheidungsvollen Stunde ermun-

tern und ermahnen wir unsere katholischen Soldaten, in Gehorsam gegen den Führer, opferwillig unter Hingabe ihrer ganzen Persönlichkeit ihre Pflicht zu tun.“ Am 9. Mai 1940 wurde Kitzelmann zum Leutnant befördert. Am Tag darauf griff die Wehrmacht Frankreich und die Benelux-Länder an; Kitzelmann war dabei. Die Begeisterung des jungen Offiziers und sein religiöser Eifer gingen eine unheilige Allianz ein, wenn er am 2. Juni 1940 nach Hause schrieb: „Ich habe unsern Herrn nicht gebeten, er möge mich vom Tode verschonen; ich habe ihn aber sehr um Kraft gebeten, ohne Angst dem Totentanz entgegenzutreten und mit wahrer Männlichkeit meine Kriegsarbeit zu verrichten.“ Als nach der kampflosen Besetzung der Stadt Paris Wehrmachtseinheiten eine Siegesparade veranstalteten, zog am 14. Juni 1940 auch der stolze Leutnant Kitzelmann an der Spitze seiner Kompanie in Paris ein. Kurz vorher war ihm das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Am 22. Juni 1940 wurde der Waffenstillstand von Compiègne unterzeichnet; es war der Tag von Hitlers Freudentanz. Nach dem Sieg über Frankreich läuteten in Deutschland die Kirchenglocken. Die kriegerischen Erfolge Hitlers verstellten auch Kitzelmann den Blick. So schrieb er am 13. Juli 1940 an seinen Vater: „Die Schärfe unseres Schwerter wird allen hinreichend bekannt sein. Man muß doch, ohne voreingenommen zu sein, Adolf Hitler bewundern, wie er in so kurzer Zeit ein solches Heer aufgestellt hat und alles so fein ausgeklügelt hat.“

Waches Gespür für Gerechtigkeit und Mut zur Wahrhaftigkeit

In einer Zeit, da auch geschulte Offiziere des Generalstabes an das „Feldherrngenie des Führers“ glaubten, erhielt er nun den Auftrag, die militärischen Ereignisse innerhalb seines Kampfabchnittes für das Kriegsarchiv niederzuschreiben. Er stellte die Vorgänge wirklichkeitsgetreu dar und verschwieg auch Misserfolge nicht. Als man ihn aufforderte, das Negative zu streichen und ein Loblied auf das „Feldherrngenie des Führers“ einzufügen, lehnte er dieses Ansinnen ab und zog sein Manuskript zurück. Sein waches Gespür für Gerechtigkeit und sein Mut zur Wahrhaftigkeit waren stärker.

Im Kreise der Offiziere machte er sich durch seine regelmäßigen Besuche der Sonntagsgottesdienste zum Außenseiter. Am kirchlichen Fest Fronleichnam nahm er in Uniform an der Prozession teil. Dabei entrüstete er sich über den Widersinn, dass ihm der Besuch eines Gottesdienstes als Verbrüderung mit dem Feind ausgelegt wurde, während zur gleichen Zeit Soldaten mit Omnibussen in französische Bordelle gebracht wurden. ➤

➤ **Anbahnung eines unausweichlichen Konflikts mit „diesem Reich“**

Der Konflikt des Michael Kitzelmann bahnte sich an: Die Außenwelt änderte sich; doch seine Innenwelt, die sich aus seinem tief verwurzelten Gottvertrauen und aus einem katholischen Lebensgefühl speiste, blieb unverändert. Schritt für Schritt drang er tiefer ein in die ihm seit Kindheit vertraute katholische Lebenswelt. Ein ehemaliger Soldat aus seinem Zug erzählte: „Wenn er Zeit hatte, dann hat der Herr Leutnant Dorfkirchen in Frankreich aufgesucht. Bei den Feldgottesdiensten sangen wir beide zusammen Kirchenlieder; denn er hatte eine schöne, kräftige Stimme. Und er kümmerte sich auch um die verwundeten Soldaten.“ Und mit tränenerstickter Stimme: „Der Herr Leutnant hat ein so gutes Herz gehabt.“³

Am 30. März 1941 hatte Hitler in einer Rede vor Generalen und Admiralen der Wehrmacht angekündigt, dass er einen Vernichtungskampf gegen die Sowjetunion führen werde. In seinem Aufruf an die „Soldaten der Ostfront“ vom 22. Juni 1941 tat er kund: „Deutsche Soldaten! Damit tretet Ihr in einen harten und verantwortungsschweren Kampf ein. Denn: Das Schicksal Europas, die Zukunft des Deutschen Reiches, das Dasein unseres Volkes, liegen nunmehr allein in Eurer Hand. Möge uns allen in diesem Kampf der Herrgott helfen!“ Einen Tag nach dem Angriff der Wehrmacht auf die Sowjetunion hielt Kitzelmann fest: „Ich habe absolut nicht mehr den Willen, für *dieses Reich* auch nur einen weiteren Schweißtropfen zu vergießen – komme, was kommen mag.“

Weltbewegender Kampf gegen den bolschewistischen Antichrist

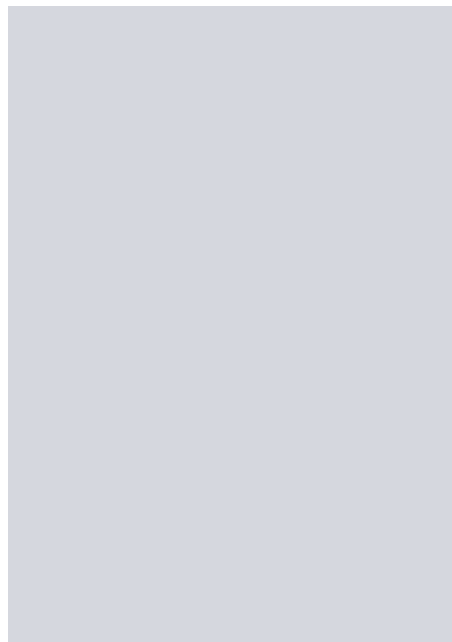
Ganz anders die deutschen Bischöfe: „In schwerster Zeit des Vaterlandes, das auf weiten Fronten einen Krieg von nie gekannten Ausmaße zu führen hat, mahnen wir euch zu treuer Pflichterfüllung, tapferem Ausharren, opferwilligem Arbeiten und Kämpfen im Dienst unseres Volkes. Von euch allen fordert der Krieg Anstrengungen und Opfer.“⁴ Auch bei Kitzelmann hinterließen diese Worte Spuren. In einem „Kreuzzugsbrief“ vom 30. Juli 1941 an eine Hauptlehrerin in Krumbach (Schwaben) bekannte er: „Gar manchmal möchte einem der Mut sinken, aber dann tröste und ermuntere ich mich wieder in dem Gedanken, daß wir ausgezogen sind in einem weltbewegenden Kampf gegen den bolschewistischen Antichrist. Um dieser Idee willen kann kein Opfer zu groß sein.“ Kitzelmann glaubte seinerzeit, dass die Wehrmacht berufen sei, das „bolschewistische“ NS-Regime zu stürzen: „Unsere ruhmreiche Armee wird nach diesem hl. Kampf genügend Ansehen und

Macht sich erworben haben vor den Augen der Welt und des deutschen Volkes, um auch den wühlenden Bolschewismus im eigenen Volkskörper mit Stumpf und Stiel ausmerzen zu können.“

Am 27. Juni 1941 hatten sich die sowjetischen Truppen aus dem Raum Lemberg zurückgezogen; drei Tage später, am 30. Juni 1941, war Lemberg, die Hauptstadt von Ostgalizien, von Verbänden der Wehrmacht eingenommen worden. Zu dieser Zeit befand sich Kitzelmann noch in der Karfreit-Kaserne in Brannenburg (Bayern). In seinen Briefen nach Hause erzählte er erstmals von Maria aus Oberaudorf und vom „Glück der jungen Liebe“.

Schuldgefühle aufgrund der ungezügelten Raubzüge der Wehrmacht

Nach seinem Eintreffen in Lemberg machte er in einem Brief an seinen Vater vom 3. August 1941 seinem Ärger Luft: „In



Glasbild in der Kirche von Gestraz Bildunterschrift Bildunterschrift Bildunterschrift Bildunterschrift Bild

diesem Lemberg sieht man so viele Etappenschweine herumlaufen, daß einem ehrlichen Krieger die Wut bis an den Hals steigt. (...) Wie lange noch werden wir dieses Hundeleben in Ketten und Unfreiheit führen müssen!“ Nach dem Fall von Lemberg wich die Rote Armee um etwa 200 km zurück und baute eine neue Verteidigungslinie Nowgorod – Proskurow auf. Leutnant Kitzelmann wurde an die neue Kriegsfront nach Proskurow in der Ukraine versetzt.

Das Oberkommando der Wehrmacht und die Wirtschaft waren davon ausgegangen, dass es in der Sowjetunion möglich sein werde, die Wehrmacht weitgehend aus dem Lande zu ernähren, um den Nach-

schub zu entlasten. Angesichts der sich daraus ergebenden Raubzüge wurde der Allgäuer Bauernsohn Kitzelmann von Schuldgefühlen geplagt: „Wir sind ein ewig wandernder, raubender Heerhaufen geworden, den man mit einem Heuschreckenschwarm vergleichen kann. Wo wir uns niedergelassen haben, hört man nach unserm Abzug keine Gans mehr schnattern und kein Schwein mehr grunzen.“

„Russland wird das Massengrab des deutschen Volkes werden“

Es war der erste Kriegswinter an der Ostfront, da der Vormarsch der Wehrmacht zum Erliegen kam und der aufgrund der bitteren Kälte allen Soldaten in schlimmer Erinnerung ist. Am 2. Januar 1942 musste Leutnant Kitzelmann die 7. Kompanie der 262. Inf.Division übernehmen. Bei eisigen Schneestürmen bauten die Soldaten Unterstände. Es war die Zeit, da die Wehrmacht nach mehreren sowjetischen Offensiven den Rückzug in die „Winterstellung“ begann. Kitzelmann schrieb nach Hause: „... die allergrößte Mehrzahl hat immer noch nicht begriffen, dass der Kampf gegen die Russen mit ihrem riesigen Hinterland nie zu einem Ende kommen und Rußland das Massengrab des deutschen Volkes werden wird.“ Und Ende Februar 1942 klagte er: „Nicht zu beschreiben ist die Not und Armut, die sich der Gebiete um uns bemächtigt hat. Die Zivilisten, die hier im Kriegsgebiet verblieben sind, stehen vor dem Hungertod. Sie fristen ihr Leben jetzt noch mit gefrorenen Kartoffeln sowie mit Fleisch von herumliegenden Pferdekadavern. (...) O dieses Rußland! Es ist mir der Inbegriff aller Schrecken geworden.“

Leutnant Kitzelmann wurde verstrickt in Hitlers Vernichtungskrieg; es war ein Krieg, der sich nicht nur gegen gegnerische Streitkräfte richtete. Die Wehrmacht war das Schwert in Hitlers Händen, um Lebensraum im Osten zu erkämpfen. So genannte Rassenfeinde und Untermenschen sollten vernichtet werden, Zivilisten durch Hunger und Terror dezimiert und zur Zwangsarbeit eingesetzt werden. Schließlich sollte eine totalitäre Besatzungsherrschaft in Europa errichtet werden.

Anklageverfahren wegen Zersetzung der Wehrkraft

Nicht nur in den Briefen an seinen Vater, auch in Gesprächen mit Soldaten seiner Kompanie machte Kitzelmann seiner Empörung Luft; angesichts der Ausweglosigkeit seiner Lage und seiner körperlichen Erschöpfung erkrankte er. Anfang März 1942 musste Kitzelmann das Lazarett in Orel (zwischen Moskau und Charkow gelegen)

wegen Nervenschmerzen in beiden Beinen aufsuchen. Zu dieser Zeit lief bei seiner Division bereits das Anklageverfahren gegen ihn, das ein Denunziant ausgelöst hatte.

Als Kitzelmann zu seiner Division zurückkam, wurde er sofort verhaftet. Im Tätigkeitsbericht des Gerichtes der 262. Inf.Division vom 1. April 1942 heißt es: „Als Straftat von besonderer Bedeutung ist ein Verfahren gegen einen Leutnant d. Reserve wegen Zersetzung der Wehrkraft zu erwähnen. Er machte staats- und wehrmachtfeindliche Äußerungen zu seinen Soldaten, und zwar über einen sehr langen Zeitraum, so dass die Widerstandskraft der Soldaten gelähmt wurde.“

Verurteilung zum Tod am Karfreitag 1942

Das Feldgericht der Division trat am 3. April 1942 zusammen. Es war der Karfreitag. Die Gerichtsakten sind nicht überliefert. Kitzelmann hatte immer wieder von den „braunen Hunden“ gesprochen und geschimpft: „Wenn diese Lumpen siegen, dann kann und will ich nicht mehr leben.“ In seinem heiligen Zorn hatte er gegen die Doppelzüngigkeit der Nationalsozialisten gewettert: „Daheim reißen sie die Kreuze aus den Schulen, und hier macht man uns vor, gegen den gottlosen Bolschewismus zu kämpfen!“ Gerade dieser Satz sollte ihm vor dem Fronttruppengericht zum Verhängnis werden. Kitzelmann wurde wegen „Zersetzung der Wehrkraft“ vom Feldgericht der 262. Inf.Div. zum Tode und zum Verlust der Wehrwürdigkeit verurteilt.

Kitzelmann litt in seiner Todeszelle: „Wer vermöchte meine Seelenqualen ermessen? Wie furchtbare Gespenster verfolgen sie mich Tag und Nacht. Und dabei diese entsetzliche Verlassenheit, dieses Eingesperrtsein, diese erdrückende Stille. Stundenlang schreite ich in der Zelle rundum, um meine Schritte zu hören, ich heize den Ofen, nur um das Knistern des Feuers zu hören, ich fange an, laut zu beten, um meine eigene Stimme zu vernehmen. Und ich schreie empor zum Himmel, zu Gott um Hilfe in meiner gewaltigen Seelennot.“ Seine Briefe aus der Haft sowie sein Tagebuch zeugen von seiner tiefen religiösen Verwurzelung; er betritt Räume der Erinnerung und schaut Bilder der Hoffnung.

In seinem Brief vom 24. Mai 1942 schrieb er an seine Verlobte, an die „liebe, treue Maria“: „Wenn meine Gedanken die verflossenen Lebensjahre zurückeilen, so verweilen sie am allerliebsten bei jenen Stunden, die ich in der Nähe Gottes verbringen durfte, im Heimatkirchlein, in der prächtigen Studienkirche am Donaustrand (Dillingen) und noch in manch anderm herrlichen Gotteshaus.“

„Gott hat mir das große Glück einer gnadenvollen Todesstunde bereitet“

Der letzte Eintrag in sein Tagebuch, bevor das Todesurteil am 11. Juni 1942 in Orel vollstreckt wurde, lautet: „Gott hat mir das große Glück einer gnadenvollen Todesstunde bereitet.“

Am Tag der Hinrichtung sandte Kriegsgeschichtsrat Platz den Eltern ein Einschreiben mit folgendem Wortlaut: „Ihr Sohn, der ehemalige Leutnant der Reserve Michael Kitzelmann, geboren am 29. 1. 1916 in Gestatz, lähmte in der Zeit von Januar – Februar 1942 durch wehrmacht- und staatsfeindliche Äußerungen den Widerstandswillen der ihm anvertrauten Kompanie bzw. seines Zuges. Er wurde daraufhin durch Feldurteil obigen Kriegsgeschichtsrates vom 3. 4. 1942 wegen Zersetzung der Wehrkraft zum Tode und Verlust der Wehrwürdigkeit verurteilt. Dieses Urteil wurde vom Führer und obersten Befehlshaber der Wehrmacht bestätigt. Ein Gnadengesuch wurde abgelehnt. Das Urteil wurde heute vollstreckt.“

Bleibende Herausforderung für Kirche und Gesellschaft

Es gibt ein Lebensbild von Michael Kitzelmann, das Hans Hümmeler, der Autor des katholischen Volksbuches „Helden und Heilige“, unter dem Titel „Michael Kitzelmann – Mensch. Soldat. Christ“ verfasst hat. Als Quelle dienten ihm neben Gesprächen mit Schulfreunden und Zeitzeugen die zahlreichen Briefe Kitzelmans und sein Tagebuch aus dem Gefängnis, das von Kriegspfarrrer Heinrich Schmittner gerettet worden war. Dieses Lebensbild wurde 1962 von einem Dorfpfarrer im Bayerischen Wald verlegt. Die Auflagenziffern des Büchleins waren für einen Privatverlag ohne kommerziellen Vertrieb überwältigend; einer der Leser bestellte gleich 400 Stück.

Wie erklärt sich dieser Erfolg? Das Buch erschien zu einer Zeit, da der Rechtshisto-

riker Ernst-Wolfgang Böckenförde ein Jahr zuvor mit seinem in der Zeitschrift „Hochland“ veröffentlichten Beitrag „Kirchliches Amt und politische Entscheidung im Jahre 1933 und danach“ im kirchlichen Umfeld nachhaltigen Zorn und Unmut erregt hatte.

Lebenszeugnis für die Freiheit des Denkens und Glaubens

Aufsätze zu Michael Kitzelmann und seiner glaubenstreuen Haltung finden sich auch in den Lebensbildern aus dem deutschen Widerstand „Das Gewissen steht auf“⁵ sowie im „Deutschen Martyrologium des 20. Jahrhunderts“⁶. Auch Kitzelmans ehemalige Schule, das Johann-Michael-Sailer-Gymnasium in Dillingen, würdigte ihn, als im Mai 1986 das Ehrenmal eingeweiht und die Gedenktafel enthüllt wurde:

Michael Kitzelmann
Abiturient des Jahrgangs 1936
Hingerichtet am 11. Juni 1942
Er starb für die Freiheit des Denkens
und Glaubens

In der Wanderausstellung der Bundeswehr „Aufstand des Gewissens“ wird ein Bild von Leutnant Michael Kitzelmann gezeigt. Im Katalog wird diese empörte Äußerung Kitzelmans zitiert: „Wenn diese Verbrecher siegen, mag ich nicht mehr leben.“⁷

Anmerkungen:

- 1 Helmut Witetschek: *Michael Kitzelmann*, in: *Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts*, hrsg. von Helmut Moll im Auftrag der DBK, Bd. I, Paderborn 1999, 58.
- 2 Gespräch des Autors mit Dr. Karl Hörmann, Dillingen an der Donau am 25. Januar 2002.
- 3 Gespräch des Autors mit Hans Menhofer, Buchloe am 10. Oktober 2001.
- 4 Gemeinsamer Hirtenbrief der am Grabe des hl. Bonifatius versammelten Oberhirten der Diözesen Deutschlands: *Die Bedrückung der Kirche in Deutschland*, 26. Juni 1941.
- 5 *Das Gewissen steht auf: Lebensbilder aus dem deutschen Widerstand, 1933-1945*, gesammelt und hrsg. von Annedore Leber; neu hrsg. von Karl Dieter Bracher, Mainz 1984, 21-24.
- 6 Helmut Witetschek: *Michael Kitzelmann* (s. Fn. 1).
- 7 *Aufstand des Gewissens: militärischer Widerstand gegen Hitler und das NS-Regime 1933-1945: Katalog zur Wanderausstellung*, hrsg. im Auftrag des MGFA von Heinrich Walle, 4. Auflage, Berlin 1994, 128. ■

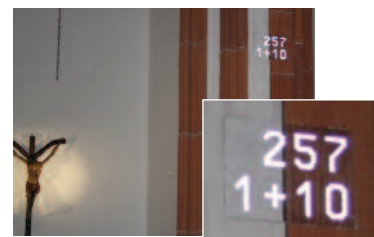
Anzeige

Kirchenliedanzeigen

Unsere NEUHEIT

In Wandfarbe
streichbar

Für jede Kirche...



...die passende Lösung!

Brandmaier
INFORMATIVE LEUCHTANZEIGEN

Liststraße 1, 72160 Horb
Tel: 07451 55 69 88-0 Fax: 07451 55 69 88-11
www.brandmaier.com Email: info@brandmaier.com